

# Psychisches Ausnahmeerleben und Kunst

**Menschen in psychischen Ausnahmezuständen können ungewöhnliche Kreativität entwickeln. Ungeachtet vorhandener Materialien oder eigener Begabung schaffen sie Werke von grosser Intensität und Aussagekraft. Die Heidelberger Sammlung Prinzhorn ist die grösste Sammlung weltweit solcher Werke, die seit längerem Einzug in die Kunstszene gehalten haben.**

*Dr. phil. Thomas Röske, Leiter der Sammlung Prinzhorn, Heidelberg*

Die Klinik für allgemeine Psychiatrie am Heidelberger Universitätsklinikum besitzt mit der Sammlung Prinzhorn einen einzigartigen Kunstschatz. Seit 2001 ist dieser Fundus künstlerischer Werke von, wie es heute politisch korrekt heisst, «Psychiatrie-Erfahrenen» in einem eigenen Museumsbau untergebracht. Sein wertvollster Besitz sind mehr als 6000 Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen und Textilarbeiten, die vor allem nach dem Ersten Weltkrieg von einer Vielzahl psychiatrischer Heilanstalten, Kliniken und Sanatorien wesentlich deutschsprachiger Länder nach Heidelberg geschickt wurden. Diese grösste und vielfältigste historische Sammlung solcher Art weltweit entstand aufgrund eines Aufrufs von dem Kunsthistoriker und Mediziner Hans Prinzhorn

(1886–1933). Er war 1919 als Assistenzarzt nach Heidelberg berufen worden, um eine von Emil Kraepelin 1895 begonnene kleine «Lehrsammlung» zu erweitern und in einer wissenschaftlichen Studie auszuwerten. Prinzorns Buch *Bildnerei der Geisteskranken* erschien 1922, ein Jahr, nachdem er die Klinik verlassen hatte. Als «Klassiker» wurde diese Pionierarbeit bis heute mehrfach wiederaufgelegt und in vier Sprachen übersetzt.

Bis 1930 wuchs die Heidelberger Sammlung. Zur Ideologie der Nazis passte ein Fortsetzen des Projekts nicht, und nach 1945 war der Fundus lange Zeit vergessen. Erst mit dem neuerlichen Bekanntwerden der «Prinzhorn-Sammlung» durch eine gleichnamige Wanderausstellung 1980 wurden der Heidelberger Sammlung auch wieder Werke geschenkt oder als Dauerleihgabe überlassen, zum Teil grosse Konvolute von Einzelnen oder Gruppen. Heute umfasst diese neue Sammlung mehr als 12 000 Gemälde, Zeichnungen, Plastiken und Textilarbeiten.

## Druck, sich zu äussern

Dieser Bestand ist so vielfältig, dass beim Durchsehen schnell die Fragwürdigkeit des Bemühens deutlich wird, übergreifende formale oder inhaltliche Merkmale von Werken Psychiatrie-Erfahrener festzumachen – eine Erkenntnis, die schon Prinzhorn hatte. Und doch scheint es nicht unsinnig, wenn jemand vor vielen dieser Äusserungen den Verdacht ausspricht, dahinter stünden psychische Ausnahmeerfahrungen. Prinzhorn schrieb von einem «Abglanz jenes grauenvollen Solipsismus», in dem die meisten als schizophoren diagnostizierten Menschen lebten. Andere haben vorsichtiger von einer besonderen «Intensität» gesprochen.

Damit wird, denke ich, ein grosser Druck hinter den künstlerischen Äusserungen erspürt, fassbar am Zusammenklang von geringem Vorrat gestalterischer Mittel und offensichtlicher Ernsthaftigkeit gestalterischen Bemühens. Die Schöpfer dieser Werke setzen alles, was ihnen verfügbar ist, daran, etwas mitzuteilen, ungeachtet der Tatsache, dass sie, eigentlich nicht malen, zeichnen oder plastisch arbeiten können – im Sinne allgemein anerkannter darstellerischer Fähigkeiten. Oftmals verwenden sie zusätzlich Schrift neben Bild, um ihre Absicht noch stärker zu verdeutlichen. Die Inhalte speisen sich allerdings nicht nur aus psychischen Ausnahmeerfahrungen, sondern sind auch von populären Bildkulturen, vor allem aus der Zeit vor der Internierung, beeinflusst. Zudem finden sich vielschichtige Auseinandersetzungen mit dem Leben in der Anstalt und der gesellschaftlichen Ausgrenzung.

## Kunst als Überlebensmittel

Künstlerisches Tun als Folge von Ausnahmesituationen ist vielen Menschen aus der eigenen Biographie bekannt, die in der Pubertät, während der Menopause oder während einer schweren körperlichen Krankheit zu malen oder zu dichten beginnen. Wahrscheinlich ist hier sogar ein wichtiger Antrieb für das Zeichnen der Kinder zu finden, die geistiges und körperliches Wachstum lange Zeit psychophysisch zu überfordern droht.

All das kann an das Verständnis von künstlerischen Werken Psychiatrie-Erfahrener heranführen. Wirklich vergleichbar mit Reaktionen auf das Erleiden psychischer Krise ist es nicht. Wer in eine Psychose gerät, verliert den grundlegenden



*Agnes Richter, Ohne Titel (Selbstgenähtes Jäckchen), 1895, Stickerei auf Anstaltsleinen  
Fotografie: Arnaud Conne*



August Natterer, *Wunder-Hirtbe*, ca. 1911–1913, Aquarell. Fotografie: Medienzentrum Universitätsklinikum Heidelberg  
Fotografie: Arnaud Conne

Halt im Leben, nichts ist mehr, wie es vorher war, alles ver-rückt. In solcher radikaler Verunsicherung dient künstlerisches Tun zuweilen nicht nur dem Artikulieren und Reflektieren des Erlebten. Zeichnen, Malen, Schreiben etc. und/oder die Produkte davon können auch zu Überlebensvehikeln werden, sogar zum Existenz-Ersatz, vor allem dann, wenn sie für die Ausführenden mehr oder anderes bedeuten als Kunst, etwa magische Wirkung haben, die Realität von Ausnahmeerlebnissen beweisen oder offenbarte Bilder übermitteln sollen.

### Nachfrage wächst

Gerade solche Werke finden jedoch in den letzten Jahren als «Outsider Art» wachsendes Interesse im Kunstbetrieb. Nachdem sich seit den 1970er Jahren mehr und mehr Sammler, Galerien, Kunstmessen, Auktionen und Museen auf diesen Sektor spezialisiert haben, wird er nun zunehmend in das allgemeine Feld der Kunst integriert. Die Gründe für diesen Boom dürften über die Faszination für das Exotische hinaus reichen. Zum einen verliert sich wohl langsam die Scheu vor psychischer Erkrankung; die vielfältigen Anstrengungen zur Reintegration von Psychiatrie-Erfahrenen in die Gesellschaft

zeigen Erfolge auch in einem Einstellungswandel. Zum anderen erhalten in einer Zeit, da mehr und mehr Gesellschaftsmitglieder unter wirtschaftlich prekären Umständen zu leben gezwungen sind und Alternativen zu dem sich aggressiv aufbäumenden Spätkapitalismus suchen, Gegenbeispiele zum herkömmlichen Kulturbetrieb offenbar eine immer grössere Bedeutung.

Auch die Nachfrage für Werke des Heidelberger Fundus wächst. Und anders als noch vor zehn Jahren wird selten die «Sammlung Prinzhorn» als solche nachgefragt – ein Wunsch, der angesichts der Vielfalt des Bestandes ohnehin schwer zu erfüllen ist. Vielmehr möchten Veranstalter spezifische Themenausstellungen übernehmen, wie «Irre ist weiblich. Künstlerische Interventionen von Frauen in der Psychiatrie um 1900» oder «Todesursache: Euthanasie. Verdeckte Morde in

der Nazi-Zeit». Oder sie integrieren Einzelwerke und Werkgruppen der Sammlung grösseren Ausstellungsprojekten, zu Themen wie «Gespenster, Magie und Zauber» (Neues Museum, Nürnberg 2012) oder «Ghost in the Machine» (New Museum, New York 2012). Gerade im Zusammenklang mit Werken professioneller Ausstellungskünstler werden die herausragende Originalität und der vielschichtige Gehalt der Heidelberger Werke deutlich. Hier gibt es noch viel zu entdecken – nicht nur unter künstlerischen Aspekten. ■

Karl Genzel, *Ohne Titel (Zwitterfigur)*, vor 1920, Holz, bemalt  
Fotografie: Medienzentrum Universitätsklinikum Heidelberg

